

"Man sollte über alles lachen können" : Gespräch mit Srdjan Dragojevic

Autor(en): **Senn, Doris / Dragojevic, Srdjan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 324

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Man sollte über alles lachen können»

Gespräch mit Srdjan Dragojevic

nur dann für Pearl arbeiten, wenn ihr Liebster auf folgenden Deal einsteigt: Limun beschützt den Pride, und Radmilo designt Heim und Hochzeit für Pearl. Da Limun in seinem Freundeskreis aber niemanden findet, der sich dafür hergibt, macht er sich mit Mirkos Auto – einem pink Mini – auf die Reise durch die Länder Ex-Jugoslawiens auf die Suche nach seinen ehemaligen Kameraden und Freund-Feinden. Nach einem abenteuerlichen Roadmovie findet er sie – einen Kroaten, einen Bosniaken und einen Kosovoalbaner – und karrt sie mit sich nach Belgrad, wo sie im Dienst der «Homos» kämpfen sollen.

Mit PARADA, einer geglückten Mischung aus Burleske und Drama, erfindet Dragojevic nicht nur das Genre Balkankomödie neu: zum einen, weil es laut Regisseur die erste pan-ex-jugoslawische Koproduktion ist – zum andern, weil er es schafft, ein konfliktträchtiges Thema, die grassierende Homophobie, für ein populäres Genre und ein breites Publikum aus dem sprichwörtlichen Schrank zu holen. Er hat damit auch internationalen Erfolg, was wohl nicht zuletzt damit zu tun hat, dass er wie nebenbei verbreitete Vorurteile und Klischees über und zwischen den ehemaligen jugoslawischen Staaten auf die Leinwand bringt – und sie gleichzeitig mit feinem Humor entkräftet.

Doris Senn

R, B: Srdjan Dragojevic; K: Dusan Joksimovic; S: Petar Markovic; A: Kiril Spaseski; M: Igor Perovic. D (R): Nikola Kojo (Limun), Milos Samolov (Radmilo), Hristina Popovic (Pearl), Goran Jevtic (Mirko), Goran Navojec (Roko), Dejan Acimovic (Halil), Toni Mihajlovski (Azem). P: Mainframe, Sektor Film, Forum Film Ljubljana; Biljana Prvanovic, S. Dragojevic. Serbien, Kroatien, Mazedonien, Slowenien, Montenegro 2012. 115 Min. CH-V: Praesens Film, Zürich

FILMBULLETIN Wenn Sie Ihren Film in wenigen Sätzen beschreiben müssten: Was erwartet die Zuschauer?

SRDJAN DRAGOJEVIC Am liebsten ist mir, wenn die Zuschauer kommen und selbst sehen: Alle meine Filme bisher, PARADA eingeschlossen, sind eine Mischung aus Komödie und Tragödie. Ich bin wie viele in einer ebenso schwierigen wie spannenden Zeit auf dem Balkan gross geworden – und das macht, dass du weisst, dass im Leben nichts wirklich sicher und nichts ernst genug ist. Deshalb sollte man über alles lachen können. Das ist auch mein Motto, was das Leben angeht.

FILMBULLETIN Woher stammt die Idee für den Film?

SRDJAN DRAGOJEVIC Die Idee geht auf das Jahr 2001 und den ersten Versuch zurück, in Belgrad einen Pride durchzuführen. Etwa dreissig Aktivisten wurden von Nationalisten, Fussball-Hooligans und Neonazis zusammengeschlagen. Diese Bilder der Gewalt verfolgten mich, und ich war wütend, dass so etwas in meiner Heimatstadt nach Milosevics Sturz möglich war. Dann kämpfte ich lange mit einem Drehbuch: Es gab Entwürfe, aber die Treatments waren zu pathetisch – weil ich ein Drama schrieb über das harte und frustrierende Leben in Belgrad, wenn du anders bist ... In der Zwischenzeit drehte ich andere Filme, aber das Thema wollte mir nicht aus dem Kopf. Im Sommer 2008 ging ich nach Mljet – meine Lieblingsinsel in Kroatien. Ich verbrachte dort einen Monat und schrieb das Drehbuch in einem Zug.

Wobei sich herausstellte, dass es teilweise eine Komödie war. Was natürlich auch heikel ist – insbesondere wenn du es mit heiklen Themen zu tun hast. Aber plötzlich realisierte ich, dass der Film so meiner

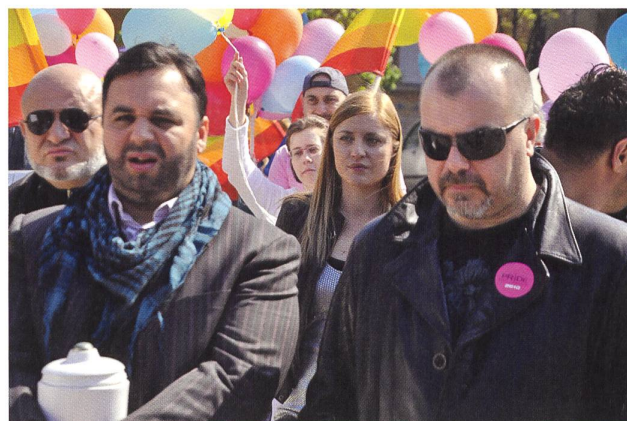
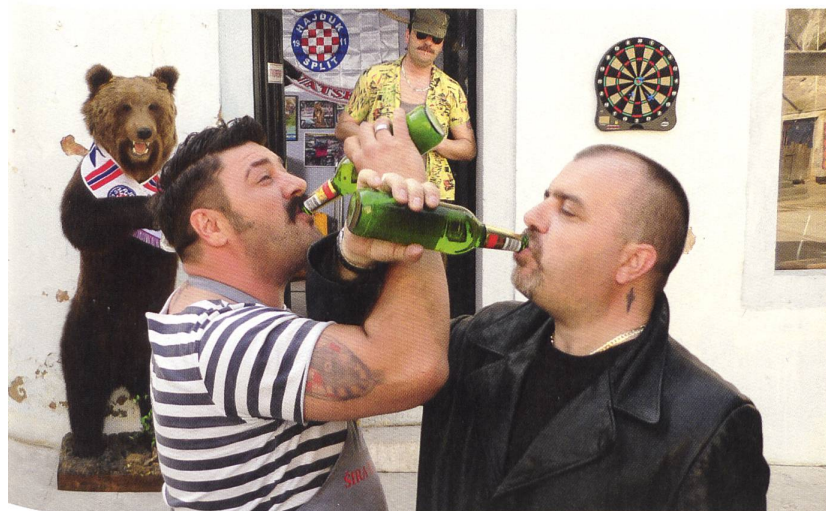
Sicht auf die Welt sehr viel näher kam als ein toughes Drama über Menschenrechte.

FILMBULLETIN Wie definieren Sie «Komödie»?

SRDJAN DRAGOJEVIC Ich arbeite oft mit Stereotypen – wie das schon Aristophanes, Shakespeare oder Molière taten: Komödien von der Klassik bis heute nutzen oft Klischees und Stereotypen auf kreative Art und Weise. Andererseits bin ich nicht so glücklich über diese Begriffe, weil ich mich immer an realen Charakteren orientiere – seien das nun Freunde von mir oder Bekannte. Die Figuren sind eine Kombination aus Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin.

FILMBULLETIN Wie haben Sie den Film produziert?

SRDJAN DRAGOJEVIC Das war sehr schwierig. Ich selbst war bei PARADA Drehbuchautor, Regisseur und Koproduzent – zusammen mit fünf anderen Produzenten aus fünf Ländern Ex-Jugoslawiens. Und obwohl wir so viele waren, war es ein sehr mühsamer Prozess: Es brauchte mehr als zwei Jahre, um das Geld zusammenzubringen. Dabei ist PARADA alles andere als ein High-Budget-Film: Unsere Mittel beliefen sich auf 1,3 Millionen Euro. Wir gingen alle öffentlichen Institutionen in den Ländern an – das war sehr langwierig. In Serbien zum Beispiel wurde der Film erst nicht vom Filmfonds akzeptiert. Doch dann stimmte Kroatien zu, Mazedonien, Slowenien – und schliesslich gab auch Serbien einen kleinen Beitrag. Doch was die privaten Sponsoren betrifft, war es wirklich schwierig: Mehr als hundert Firmen weigerten sich, den Film zu unterstützen, mit der Begründung, dass ihre Kunden homophob seien! Viele grosse europäische Banken lehnten ab – ebenso wie Telecom-Unternehmen und Sportartikelher-





steller, die sagten: Es ist ein Gay-Thema – wir können das nicht unterstützen. Schliesslich mussten wir uns Geld auf dem Schwarzmarkt leihen, um den Film fertigzustellen: 100 000 Euro – mit etwa zehn Prozent Zinsen pro Monat, wie das Drogendealer wohl tun. Doch wir hatten Glück: Der Film war erfolgreich, und wir konnten das Geld zurückzahlen.

FILMBULLETIN Wo wurde der Film gedreht?

SRDJAN DRAGOJEVIC In Mazedonien, in Bosnien und Kosovo – auf den kroatischen Inseln Pag und Rab sowie in einer grösstenteils verlassenen Stadt namens Dobrovic. Während des Kriegs verlief die Frontlinie mittendurch. Mir gefiel der etwas heruntergekommene, deprimierende Look der Stadt, den man in den für die Touristen modern hergerichteten Städten Kroatiens nicht mehr findet. Siebzig Prozent des Films entstanden in Belgrad.

FILMBULLETIN Sie verwendeten auch dokumentarisches Material im Film ...

SRDJAN DRAGOJEVIC Ja, es gibt Material von 2001, und es gibt Material von echten Prides – etwa von 2010, der mehr oder weniger durchgeführt werden konnte. Aber es war eher angsteinflössend, das zu drehen, weil es um etwa 700 LGBT-Aktivist:innen ging, die von 6000 Polizisten vor den rund 5000 Hooligans geschützt wurden. Es gab viel Aufruhr: Der Materialschaden belief sich auf 3 Millionen Euro, es gab 300 Verletzte; die Polizei verhaftete mehr als 200 Hooligans. Es ist wirklich sehr beschämend. Ich hoffe, dass mein Film dazu beiträgt, im Oktober 2012 einen friedlichen, fröhlichen Pride durchzuführen.

FILMBULLETIN Ihr Film war ein grosser Erfolg in den Balkanländern. Haben Sie eine Erklärung dafür?

SRDJAN DRAGOJEVIC Meine Filme funktionieren in der Regel sehr gut mit dem grossen Publikum. Und ich finde das auch gut. Meiner Meinung nach verdient es das breite Publikum, klügere Filme zu sehen als die amerikanischen Blockbuster. Doch um ehrlich zu sein, ich habe nie einen so grossen Erfolg erwartet. Daran sieht man, dass in den Balkanländern zwar eine grosse Homophobie grassiert, obwohl viele der Menschen nicht wirklich homophob sind. Ich habe dafür eine politische Erklärung: Jedes Mal wenn ein Pride in Belgrad angekündigt wird, brechen die Medien in Hysterie aus und zeichnen ein sehr negatives Bild davon, wozu ein Pride gut sein soll. Die Menschen in Serbien sind sehr traditionsverbunden – und die Medien zeigen dann Bilder von Prides in New York oder Toronto und versuchen, mit skandalträchtigen Bildern den Pride negativ zu konnotieren. Dabei geht es darum, dass am Pride ganz normale Menschen demonstrieren, weil Menschen-

rechte, die sie betreffen, nicht respektiert werden. Die Medienhysterie dient dabei dazu, die unterschwellig negative Energie, die den prekären Lebensbedingungen geschuldet ist, umzulenken. Die Menschen ärgern sich über die Gay-Aktivist:innen anstatt über die Tycoons und die Reichen, die in Serbien alles privatisiert und 100 000 Menschen arbeitslos gemacht haben. Deshalb glaube ich, dass Medien und Kapitalisten ein sehr direktes Interesse daran haben, die Leute aufzuwiegen, und nach einem Vorwand suchen, damit diese ihren Frust über die unbefriedigenden Lebensumstände loswerden können.

Dass nun rund 600 000 Menschen in den Balkanländern PARADA im Kino gesehen haben, zeigt, dass besonders junge Menschen über Minderheiten und ihre Rechte aufgeklärt werden müssen. Dabei geht es um einen Lernprozess, denn von ihren Eltern lernen sie zu hassen: seien es Schwule, Kroaten, Muslime oder Albaner – obwohl sie in ihrem Leben vielleicht noch nie einen Schwulen oder einen Kroaten getroffen haben. Deshalb glaube ich, dass mein Film einen gewissen didaktischen Wert hat – und ich bin natürlich glücklich, wenn er mithilft, die Leute ein bisschen zu ändern. Obwohl ich weiss, dass Kunst nicht wirklich viel verändern kann, sie kann aber doch Fragen stellen und Diskussionen initiieren.

FILMBULLETIN Wie schwierig war es, Schauspieler zu finden – insbesondere für die schwulen Charaktere?

SRDJAN DRAGOJEVIC Einer der beiden Hauptdarsteller ist tatsächlich schwul – und er war sich der Bedeutung des Films und seiner Rolle bewusst. Für den anderen Schauspieler war es Ehrensache, die Rolle zu spielen. Für Gorge – den älteren Schwulen – erhielt ich von drei oder vier Darstellern einen Korb. Einer von ihnen ist ein guter Freund von mir, und er sagte zu mir: «Ich habe Kinder im Lyzeum. Und du weisst, wie es ist: Sie würden meine Kinder quälen, weil ihr Vater einen Schwulen spielt.» Und ich sagte, ok. Schliesslich kannte ich Ähnliches aus eigener Erfahrung: Als ich das Drehbuch schrieb, kam mein Sohn, der damals im Lyzeum war, zu mir und sagte: «Papa, mach das nicht! Das ist kein Thema für dich!» Jetzt, drei Jahre später, ist er stolz auf mich. Aber er studiert jetzt, bewegt sich in einem anderen Umfeld... Als die Presse ankündigte, dass ich einen Film über den Pride drehen würde, schlugen mir Hooligans ein paar Mal die Windschutzscheibe ein. Nicht zuletzt deshalb mussten wir den Film teilweise im Geheimen drehen.

FILMBULLETIN Sie haben versucht, den Film auch an Schulen zu zeigen. Hat das geklappt?

SRDJAN DRAGOJEVIC Wir haben gemerkt, dass Jugendliche im Alter von sechzehn oder siebzehn Jahren irgendwie aus dem Kinopublikum "rausfielen". So organisierte ich Vorstellungen für Schuldirektoren von Oberstufenschulen in Belgrad und Novi Sad, damit sie den Film ihren Schülern empfehlen würden. Es kamen sehr viele – allein in Novi Sad waren es rund 150! Den meisten gefiel der Film sehr. Doch am nächsten Tag starteten die Medien eine üble Kampagne unter dem Motto, dass ich Homosexualität an der Schule promoten wolle und dass das eine Schande sei. So rief schliesslich keiner der Schuldirektoren zurück.

FILMBULLETIN Sie sind ein aktives Mitglied der Sozialistischen Partei. Wie geht Filmemachen und politische Arbeit zusammen?

SRDJAN DRAGOJEVIC Die meisten meiner Filme sind politisch. Der eine davon, PRETTY VILLAGE, PRETTY FLAME von 1996 war der erste Film über den Krieg in Bosnien: Die Menschen in Serbien hatten keine Ahnung von den schrecklichen Dingen, die dort passiert waren. Sie kannten nur, was die staatlichen Medien an Information verbreitet hatten. 800 000 Menschen sahen den Film – und sie sahen ganz und gar neue Bilder über den Krieg. Ein anderer, THE WOUNDS von 1998, erzählt vom Aufwachen zweier Jugendlichen unter Milosevic. Die Jugendlichen werden kriminell, weil Kriminalität der einzige profitträchtige Job für sie ist. Das Milosevic-Regime verbot, Werbung für den Film zu machen. So mussten wir den Film selbst promoten. Wir reisten von Stadt zu Stadt und zeigten ihn. Letztendlich sahen ihn so 400 000 Menschen... Im vergangenen Jahr dann ärgerte ich mich wieder einmal sehr über die Politiker, von denen die meisten nichts von Kunst verstehen und kein Geld dafür ausgeben wollen. Und ich sagte mir: Künstler müssen in die Politik gehen! So wurde ich politisch aktiv.

FILMBULLETIN Ihr nächstes Projekt?

SRDJAN DRAGOJEVIC Es ist eine Adaption eines Stücks des englischen Schriftstellers Julian Barnes mit dem Titel «Das Stachelschwein». Es ist ein Polit-Thriller, der Ende der Achtzigerjahre in einem osteuropäischen Land spielt und Geschichten vom Sozialismus und vom liberalen Kapitalismus erzählt – ich nenne es einen marxistischen Thriller.

Das Gespräch mit Srdjan Dragojevic führte Doris Senn